
3. Historische theoretische Zugänge zum alternativen Wirtschaften

Konzepte der alternativen Ökonomie sind keine neue Erfindung. Mindestens solange die kapitalistische Wirtschaft besteht, gibt es auch Menschen, die andere Wünsche und Vorstellungen haben und alternative Konzepte entwickeln. Man denke zum Beispiel an die Utopien des englischen Philosophen Thomas Morus (1478–1535), des italienischen Philosophen, Dichters und Politikers Tommaso Campanella (1568–1639), des englischen Frühsozialisten, Unternehmers und Gewerkschafters Robert Owen (1771–1858) oder des französischen Gesellschaftstheoretikers und Kritikers des frühen Kapitalismus Charles Fourier (1772–1837) und an die seit etwa 1820 bestehenden Produktions- und Konsumgenossenschaften und deren Kritik und Würdigung durch Karl Marx und Friedrich Engels.

Vorläufer der alternativen Ökonomie fanden sich auch in Selbsthilfeprojekten der Arbeiterbewegung. Dazu gehören nicht nur die Produktions- und Konsumgenossenschaften, sondern hier sind auch die Kleingartenanlagen zu nennen, Nachbarschaftshilfen, Projekte der Arbeiterkultur bis hin zu wirtschaftlichen Organisationen wie Lebensmittelläden oder Wohnungsbau-Gesellschaften. Die PionierInnen der Gemeinschaftsbewegung kämpften gegen abstrakten Individualismus, gegen Atomisierung und Fetischsierung und gegen den Verlust des sozialen Kontextes in der Betrachtung der Individuen. Damit forderten sie auch eine Abkehr von der Waren- und Konsumgesellschaft hin zu fürsorgender und am Anderen interessierter Gemeinschaft zwischen Frauen, Männern und Kindern. Um einen Einblick in Diskussionen während verschiedener historischer Epochen zu geben, sollen im Folgenden exemplarisch einige theoretische Gemeinschaftsansätze dargestellt werden.

Nach der Darstellung frühsozialistischer utopischer Gesellschaftsentwürfe und allgemein-anarchistischer Theorien wird ein Ansatz von Gustav Landauer – der sich selbst als «Sozialist vom Sozialistischen Bunde» bezeichnete – vorgestellt. Auf Landauers Theorien bezogen sich vor allem Praxisprojekte in den 1920er Jahren während der Zeit der Weimarer Republik. Es

folgt ein Konzept des Anarchisten Rudolf Rocker, das während der Aufbruchstimmung nach dem Zweiten Weltkrieg entwickelt wurde und in der folgenden konservativen Adenauer-Ära mit der Zeit des Kalten Krieges, in der alles Abweichende und Andere diskriminierte wurde, wenig (öffentliche) praktische Umsetzung erfuhr. Es wäre noch zu erforschen, inwieweit solche anarchistischen/sozialistischen Konzepte sowie vereinzelt aus der Not der Nachkriegszeit entstandenen Projekte in Wohnungen, Siedlungen und Nachbarschaften Wegbereiter für später umgesetzte Gemeinschaftsprojekte waren.

3.1. Utopische Gesellschaftsentwürfe

In den letzten Jahrzehnten verweisen zahlreiche AutorInnen auf mehr oder weniger konkrete Vorstellungen von einer egalitären Gesellschaft frei von Unterdrückung und Ausbeutung der Menschen durch den Menschen, wie sie «konkrete Utopien» und «urkommunistische» Kommunen und frühchristliche Sektengemeinschaften sowie erste klösterliche Gemeinschaften⁴¹ entwickelt und zum Teil auch praktiziert haben⁴², bei denen das Privateigentum an Produktions- und Konsumtionsmitteln sowie die Besitzansprüche an Menschen aufgehoben werden sollten. Die Autoren des 18. und 19. Jahrhunderts, die entsprechende Gesellschaften entworfen haben, wurden später als utopische oder Frühsozialisten bezeichnet. Der Name geht auf den englischen Philosophen Thomas Morus zurück, der in seinem Werk «Utopia» (1516) eine Zukunftsgesellschaft entwarf. «Utopia» kommt aus dem Griechischen und bedeutet «Nirgendwo». Er verlegte seinen idealen Staat auf eine Insel, damit folgte er Utopien, die bereits Platon mit seinem Modell der «Philosophenherrschaft» entwickelt hatte. Das Bemerkenswerte ist, dass in Morus' Modell die zentralen Merkmale einer egalitären Gesellschaft zu finden sind. Vor allem gibt es kein Privateigentum, kein Geld oder andere Tauschmittel. Die hergestellten Güter

41 Klöster wurden später selbst zu Herrschaftsinstrumenten der Kirche und verloren auch ihre Bedeutung als Zufluchtsorte für die Armen, wogegen immer wieder Bewegungen, die – allerdings ohne Erfolg – die Wiederherstellung des Kommunismus der Urgemeinden forderten, revoltierten.

42 Engert 2010b, S. 33ff.

werden entsprechend dem Bedarf der Familien verteilt. Es soll nach einem System der Arbeitsrotation gearbeitet werden, das heißt, jede/r EinwohnerIn erlernt mehrere Berufe und jede/r betreibt auch Ackerbau, denn in zweijährigem Rhythmus findet ein Wechsel der Arbeitenden zwischen Stadt und Land statt. Damit alle arbeiten können, wird der Sechstundentag eingeführt. Während der gewonnenen Zeit bilden sich die Menschen weiter und unterrichten die Kinder in Literatur, Naturwissenschaften und Technik. Unterricht bekommen *alle* Kinder und auch viele Erwachsene, Männer und Frauen beschäftigen sich während der arbeitsfreien Zeit mit Wissenschaften. Die Familienstruktur ist die der Großfamilie, sie besteht aus ca. vierzig Personen. Dreißig dieser Familien wählen einen Vertreter, zehn solcher «Delegierten» einen Obersippenvertreter. Diese wählen auf Stadtebene aus vier vom Volk vorgeschlagenen Kandidaten den Bürgermeister. Wie in anderen Sozialutopien vorgesehen, ist die Aufhebung der Ehe nicht Gegenstand des Zukunftsmodells; Morus war gläubiger Katholik.

Anders der italienische Dominikaner Tommaso Campanella. Er entwarf 1602 in seinem Buch «Der Sonnenstaat» die Utopie eines Gemeinwesens mit Zügen der spanischen Universalmonarchie, des Katholizismus, des Sozialismus. Im Sonnenstaat lebt eine brüderliche Gemeinschaft ohne Privateigentum zusammen; die Familie ist aufgelöst; alles ist Gemeinbesitz. Geradezu revolutionär klingt heute noch die beabsichtigte Arbeitsumverteilung: «Im Sonnenstaat sind die öffentlichen Dienste, Künste, Handwerke und Arbeiten unter Alle vertheilt, so daß auf den Einzelnen kaum vier Stunden treffen, die er zu arbeiten hat. Die übrige Zeit kann er mit angenehmem Studium, Disputiren, Lesen, Erzählen, Schreiben, Spazierengehen, geistigen und körperlichen Uebungen und mit Vergnügen zubringen.» Die vierstündige Arbeit gilt allerdings als Pflicht für alle.⁴³ Sein Sonnenstaat blieb eine Utopie. Ein Versuch, sich an einem Aufstand zu beteiligen, um die Vorstellung von Freiheit und Gleichheit, einschließlich des friedlichen Zusammenlebens von Christen, Juden und Muslimen durchzusetzen, brachte ihm schon vor dem Verfassen des Sonnenstaates 27 Jahre Kerker ein. Dort schrieb er die Utopie.

43 Campanella 1602.

Auch Charles Fourier wollte sowohl die gesellschaftlich notwendige Arbeit als auch das Zusammenleben der Geschlechter ändern. Seine Utopie ist eine genossenschaftliche Ordnung, die er selbst meist «Harmonie» nennt. Harmonie ist nicht nur eine Wirtschaftsgemeinschaft, sondern auch eine Liebesgemeinschaft ohne bürgerliche Ehe. In seiner «Phalanx» sind die beiden Geschlechter vollkommen gleichberechtigt. Sie arbeiten, vergnügen und lieben sich, wie die Neigung sie zueinander führt. Fourier sieht den glücklichen Menschen als ein durch Leidenschaften bewegtes und gesteuertes Wesen. Seiner Bestimmung gemäß strebt der Mensch nach dem Glück. Und Reichtum und Gesundheit sind sein Glück.⁴⁴ Der Mensch will Reichtum, um sich Genuss zu verschaffen, und Gesundheit, um sie genießen zu können. Das Hauptgewicht seines Wirtschaftsmodells liegt bei der Ackerbaugenossenschaft, die er als geeignete Grundlage für die menschliche Existenz ansieht, weil sie die meiste Abwechslung bietet. Aber auch Hauswirtschaft, Handel und Gewerbe, die gemeinsame Kindererziehung, die Künste und die Wissenschaften werden genossenschaftlich betrieben. Auch für Fourier ist die (Erwerbs-)Arbeit für alle, unabhängig von Alter und Geschlecht, eine Notwendigkeit. Sie darf jedoch keine Last, sondern muss eine Lust sein, daher soll jede/r nur das arbeiten, was ihm oder ihr Spaß macht. Das erfordert häufigen Tätigkeitswechsel und kurze Arbeitssitzungen sowie eine Zusammenarbeit in kleinen Gruppen von Gleichgesinnten, die die Arbeit kollektiv verrichten. Fourier geht es um eine Befreiung der Arbeit, die ohne eine Befreiung der Sexualität nicht möglich ist, so wie es auch umgekehrt nicht der Fall sein kann. Für die von ihm phantasierte Gemeinwirtschaft sind freilich andere Gebäude notwendig als für die Privatwirtschaft, und deshalb entwickelte er die Phalanx, d. h. ein Zentrum mit produzierenden und konsumierenden Kommunen, mit zwei mittleren, oder Haupt- und zwei seitlichen oder Nebenflügeln, in denen ca. 2000 Personen arbeiten, leben und sich weiterbilden können. Der Unterschied des Besitzes besteht bei Fourier fort; Klassengegensätze und Klassenkämpfe sind ihm fremd.

Fourier hatte tatsächlich mit seiner Theorie der freien Liebe und der Aufdeckung der gaunerhaften Strategien des Handels einen Sturm der Entrüstung gegen sich wachgerufen, so dass

44 Bebel 2008, S. 19.

er sein Konzept später relativierte und einräumte, dass erst die dritte Generation, nach der Einführung seines Systems, in der Lage sei, die freie Liebe zu verwirklichen. Ein 1832 gestarteter Versuch, sein Konzept umzusetzen, scheiterte nach kurzer Zeit an Geldmangel. Dennoch ist Fouriers Einfluss auf die Utopien des 20. Jahrhunderts groß.⁴⁵

August Bebel hingegen stellte zu seiner Zeit bereits den Tod des Fourierismus fest, war aber fest davon überzeugt, dass der Sozialismus lebt. Und er wies darauf hin, dass die neuen sozialen Ideen des wissenschaftlichen Sozialismus in Frankreich immer mehr Wurzeln gefasst haben und dass es nicht zuletzt Charles Fourier war, der den Boden dafür vorbereitet hatte.

Diesen Utopien als Modelle, die auf einer einsamen Insel fernab von der Realität entstehen sollten, standen die realen Utopien entgegen, die nicht auf einer utopischen Insel, sondern innerhalb des herrschenden Systems, im Hier und Jetzt mit einem besseren Leben beginnen sollten. Der schon erwähnte Robert Owen versuchte bereits auf dem Wege der Genossenschaft zum Sozialismus zu gelangen. In seiner Wollspinnereifabrik New Larnark verband er die neuen Techniken der Industrialisierung mit Sozialreformen (Gesundheitsvorsorge, Hygiene, Wohnungen, Verbot von Kinderarbeit), was sich in einer enormen Steigerung der Produktivität bemerkbar machte. Gleichzeitig trat er für die Einführung sozialpolitischer Maßnahmen in der gesamten Industrie ein. Die Abkehr von traditionellen Repressionsmethoden in der Arbeitswelt, die damals bis hin zu physischer Gewalt reichten, hin zu «humanen» Mitteln wie einem speziellen Monitor-System nahm spätere Entwicklungen wie Kontrolle durch Gruppendruck vorweg. Ein farbiges Drehelement über jedem Arbeitsplatz zeigte die Leistung der Arbeitenden an. Owen hatte großen Erfolg, er war davon überzeugt, dass es unerlässlich sei, alle Welt von den Segnungen der neuen Technik und der humanen fortschrittlichen Arbeitsmethoden zu überzeugen, um eine Verbesserung für alle Menschen zu erreichen. Das schloss die Steigerung der Produktivität nicht aus, Robert Owen wurde reich. Den Reichtum wollte er nicht für sich behalten, denn alle Menschen sollten in die Lage versetzt werden, ein angenehmes Leben zu führen⁴⁶.

45 Vgl. auch Schwendter 1994, S. 10.

46 Owen 1813.